

MUZEUM GÓRNOŚLĄSKIE
W BYTOMIU

Nr inw.

9381

Zeitung der Heimatkunde von Miechowitz

Heft 8

Die alte Kreuzkirche

Von
Ludwig Chrobok



Verlag:
Heimatkundliche Arbeits-Gemeinschaft Miechowitz
1927

Beiträge zur Heimatkunde von Miechowitz

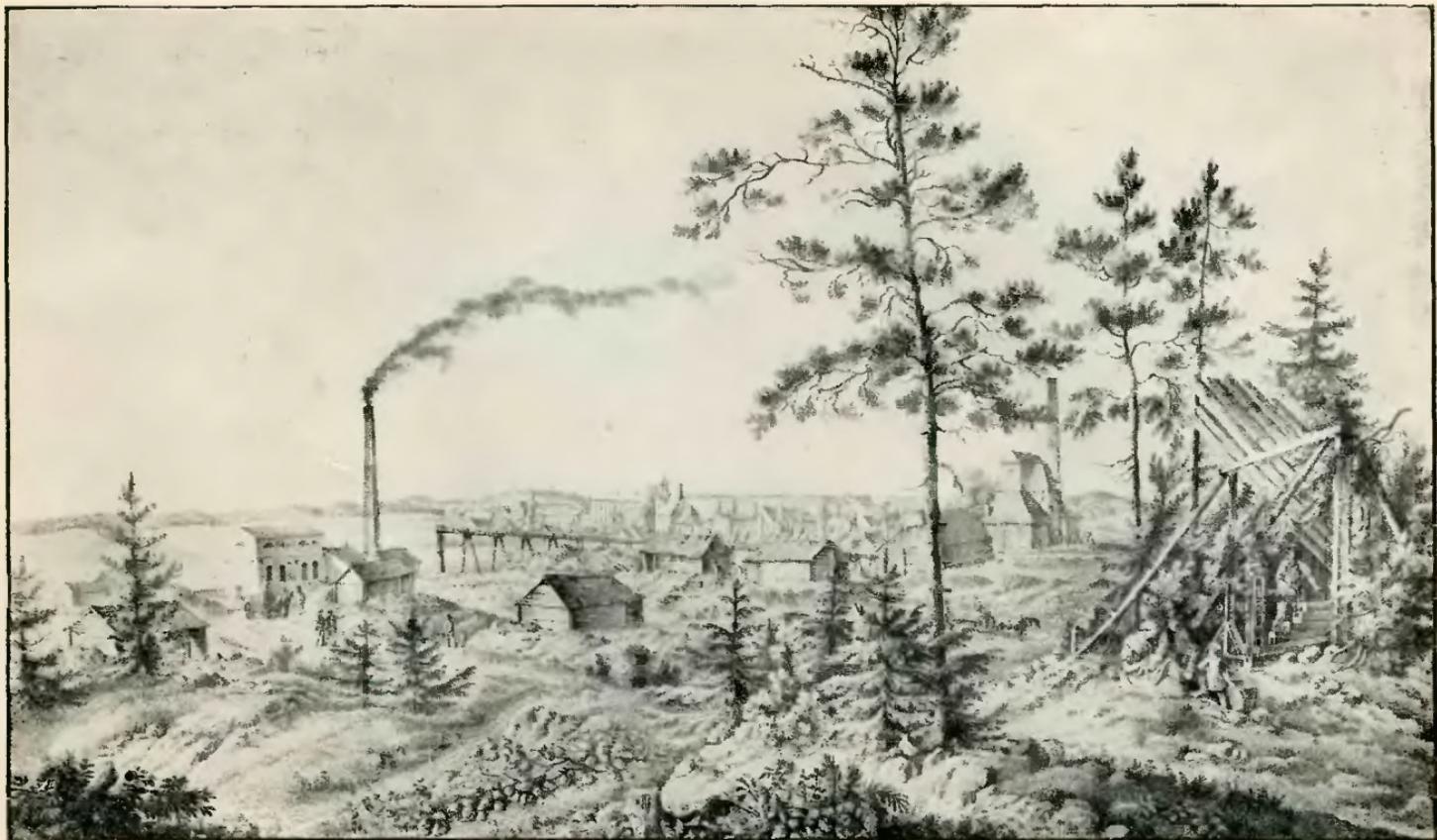
Heft 8

Die alte Kreuzkirche

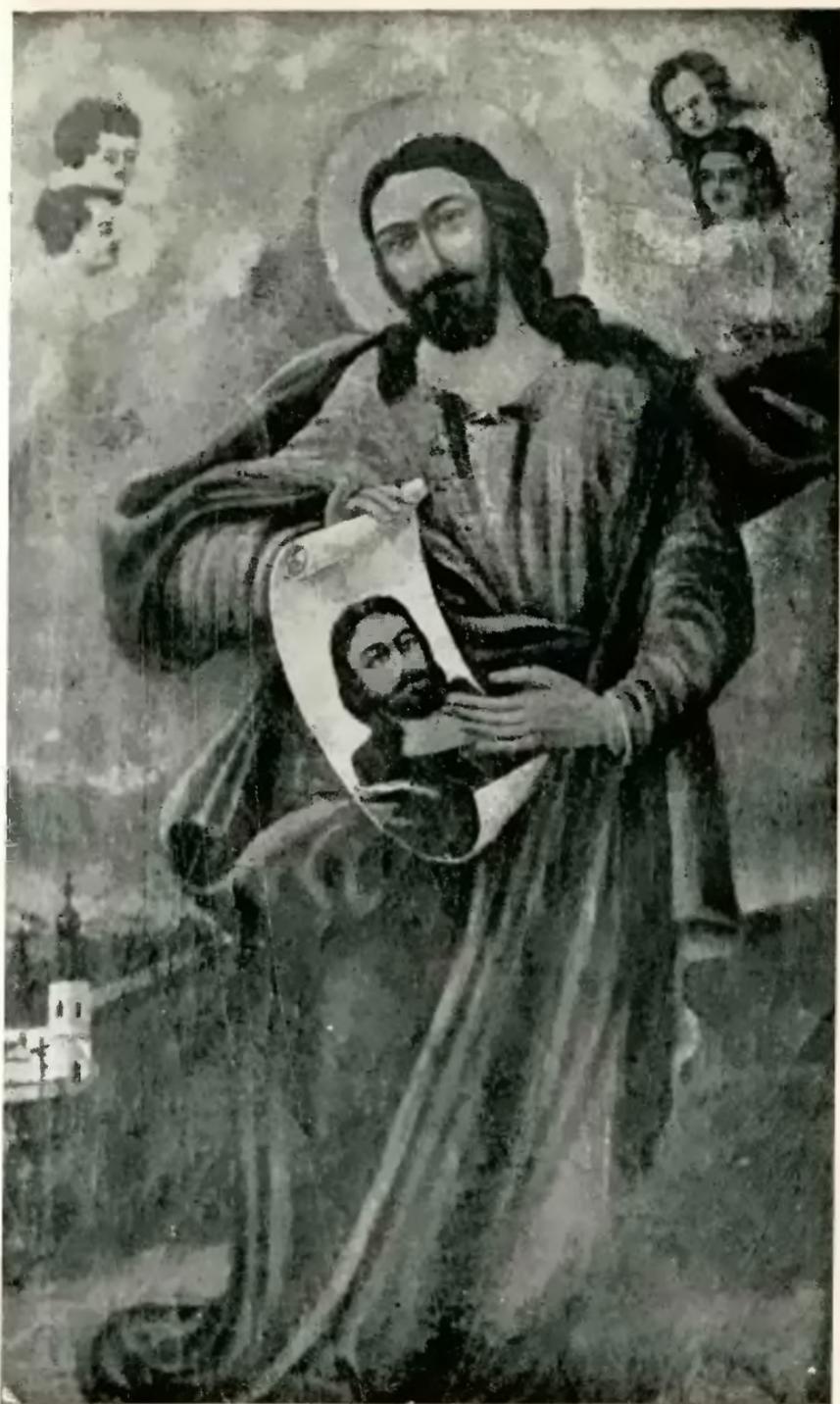
Von
Ludwig Schrobol



Verlag:
Heimatkundliche Arbeits-Gemeinschaft Miechowitz
1927



Wiechowiz um 1850 (Nach der Knippel'schen Lithographie)



Angeblich alte Kreuzkirche in Mieschowitz
(Original in der Korpus Christi-Kirche zu Mieschowitz)

Vorwort.

Das vorliegende Heft ist für die Zwecke örtlicher Heimatkunde verfaßt und will von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt sein. Nur mühsam konnte der wenige Stoff zusammengetragen werden. Sicher ist über die alte Kreuzkirche noch mehr Material vorhanden, der Umstand jedoch, daß Niechowiz bis 1821 zur Diözese Krakau gehörte, läßt in unseren Archiven keine allzu große Auslese mehr erhoffen. Einige Angaben wären noch aus den Kirchenvisitationsberichten von 1756 und 1784, die im Dekanatsarchiv zu Beuthen aufbewahrt werden, herauszuholen. Wenn dies vor der Fertigstellung des Heftes nicht getan wurde, so geschah es aus dem Grunde, die Drucklegung des Manuskriptes nicht weiter hinauszuschieben und besonders der Schule den bereits zusammengestellten Stoff nicht länger vorzuenthalten.

Daß dieses geringe Material immerhin gehoben werden konnte, ist nicht zuletzt das Verdienst aller derer, welche die Einsicht in die Archive gestattet oder durch finanzielle Unterstützung die Arbeit ermöglicht haben; ihnen allen sei hiermit im Namen der hiesigen heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft der herzlichste Dank ausgesprochen.

Das Heft will über das, was bereits geschürft worden ist, berichten und die Lücken aufdecken, die noch auszufüllen sind. Wenn es ihm gelingen sollte, den oder jenen Heimatsforscher zur Fortführung der hier begonnenen Arbeit anzuregen, dann wäre sein vornehmster Zweck erfüllt und der örtlichen Heimatkunde zugleich der beste Dienst erwiesen.

Niechowiz, den 4. August 1927.

Ludwig Chrobot.

Gründungsagen

Die jetzige Kreuzkirche in Mieschowitz hatte bereits eine Vorgängerin gleichen Namens, die man im Jahre 1853 abtrug, damit für ein größeres, würdigeres Gotteshaus Platz geschaffen wurde. Wann und durch wen die erste Kreuzkirche erbaut worden ist, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. „Sicher gab es eine Zeit,“ sagt Bonkef, „in der man sich nach diesem Gotteshause wie nach besserem Jenseits sehnte. Dann entstand es, war jung, die klingenden Töne seiner Glocken riefen die Menschen von fern nach des Heiligtums Duster, und das Turmkreuz wies die Herzen zum Himmel. So war es mehrere Jahrhunderte.“¹

Eine Sage² berichtet, daß Propst Vinzent zu Chorow mit Vater Hyazinth von Rohberg im „Walde Mieschowsky“ eine Stelle zur Erbauung einer Kirche und eines Vorwerks aussuchten. Der Mieschower Wald wird schon in einer Sage, die im Jahre 1041 spielt, erwähnt.³ Wir hören da, daß ein Trupp Reiter, an ihrer Spitze der Boiwode von Krakau und Prinz Kasimir der Mönch, aus dem Mieschower Walde hervorbrach, von einer Lichtung aus die Gegend beschaute und dann in der Richtung auf Beuthen weiterritt.

Auf das Kloster Mieschow weist auch der Ortsname hin. Mieschow war ein Ordensstift in Polen, in der Nähe von Krakau gelegen; Ort und Kloster bestehen heute noch. Nach den beiden erwähnten Sagen können wir vermuten, daß die erste Kreuzkirche vom Kloster Mieschow aus geründet sei. Diese Annahme unterstützt auch die Tatsache, daß man beim Abbruch der alten Kirche viele Säрге von Geistlichen fand, die mit dem Ordenshabit der Mieschower Mönche bekleidet waren.⁴ Die Mieschower Kreuzherren — nicht zu verwechseln mit den Kreuzrittern! — nannten sich auch Hüter des heiligen Grabes in Jerusalem Als Abzeichen trugen sie den doppelten roten Stern. Ihr Hauptberuf war Krankenpflege. Der Orden wurde in Böhmen begründet, Mieschow war dann seine Hauptbesitzung. Auch Chorow gehörte den Kreuzherren.⁵ In ihnen hätten wir also die Gründer der ersten Kirche in Mieschowitz zu suchen. Der hl. Hyazinth mag bei dem Bau des Gotteshauses mitbetheiligt gewesen sein; seine Figur stand im Hauptaltar der alten und befindet sich wieder im Hauptaltar der neuen Kreuzkirche. Leben und Wirksamkeit dieses Heiligen fallen in das 13. Jahrhundert, in welches wir demnach auch die Gründung unserer ersten Kirche verlegen können.⁶

Nach einer anderen Sage⁷, deren Angaben aber wenig glaubhaft erscheinen, ist die alte Kreuzkirche von Thaddäus Aborowski erbaut worden, der mit seinem Oheim Wachs aus Polen

geflüchtet war und sich in der Beuthener Gegend — im heutigen Mieschowitz — angesiedelt hatte. Thaddäus Zborowski besaß keine Eltern mehr. Seinen Vater hatte der polnische König Boleslaus II. — wie einst David den Urias — in den Kampf geschickt, wo er fiel; die Gemahlin, Thaddäus' Mutter, starb aus Gram darüber. Zborowski lebte in Mieschowitz zusammen mit seinem Oheim, der ihm zugleich Pflegevater, Berater und Beschützer war. Als Wack starb, ließ Thaddäus über seinem Grabhügel ein Kreuz und später eine Kapelle errichten, in welcher sich neben der Guts Herrschaft auch die Leute der Umgegend versammelten. Darin begrub man auch den ersten Besitzer von Mieschowitz, nachdem er in die Ewigkeit abberufen worden war, an der Seite seines Oheims, und die Kapelle wurde der Anfang zur ersten Mieschowitzer Kirche.

Geschichtliches

Die Geschichte erwähnt die Mieschowitzer Kirche erst im Jahre 1524, in welchem laut einer Urkunde ein Peter Kattan von dem Ritter auf Mieschowitz einen Ader und 3 Teichel erhielt, dafür aber unter anderem 1 Scheffel Korn und 1 Scheffel Hafer jährlich dem Pfarrer in Mieschowitz liefern mußte.⁶

In einer Statistik aus dem Jahre 1629⁷ wird in Mieschowitz eine evangelische Kirche angeführt. Es kann sich nur um die Kreuzkirche handeln, welche die Evangelischen für sich in Anspruch genommen haben. In jener Zeit gehörte Beuthen dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, der ein Gegner des katholischen Kaisers Rudolf II. war und die Evangelischen in seinen Ländern in jeder Hinsicht unterstützte. Durch den Majestätsbrief des erwählten Kaisers vom Jahre 1609 war den Protestanten in Schlesien freie Religionsausübung gewährt worden.⁸ Diese Freiheit genossen sie bis 1653/54; nun wurde die Reduktion⁹ (Rückgabe) der Kirchen an die Katholiken verfügt. In dieser kurzen Zeitspanne mag auch die Mieschowitzer Kirche als evangelisches Gotteshaus gegolten haben und so die irreführende Notiz entstanden sein.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zählte Mieschowitz, das mit Bobret und der östlichen Dorfhälfte von Rokittnitz eine Parochie bildete, 356 Osterkommunionen. Die andere Hälfte von Rokittnitz gehörte schon zur Diözese Breslau, während die Parochie Mieschowitz bis zum Jahre 1821 dem Bischof von Krakau unterstellt war. Die Nebengebäude der massiven Kirche bestanden ganz aus Holz. 1756 war der Turm einer Ruine ähnlich, ebenso auch die Scheune, die Kirchhofsmauer nach Osten hin verfallen. 1784 wies die Kirche merkbare Risse auf, das Kirhdach war schadhast und teilweise verfallen und verfault, der Turm ganz schlecht, die Friedhofsmauer noch nicht hergestellt. 1791 befand sich mit Ausnahme des inzwischen restaurierten Pfarrhauses alles in durchweg elendem Zustande; besonders bot die Kirche mit ihren ein-

geschlagenen Fensterseiben und dem einstürzenden Orgelchor ein Bild des Zammers.¹²

1801 wurde der Turm neu aufgebaut.¹³

1813 und 1814 waren russische Soldaten in Michowiz einquartiert. Sie zündeten — man weiß nicht, ob aus Bosheit oder Unachtsamkeit — die Kirche an.¹⁴

1821 und 1822 besaß Michowiz keinen eigenen Seelsorger. Pfarrer Johann Bende aus Mikultschütz fungierte zugleich als Pfarrverweser von Michowiz. Die Kofitniker wurden zu dieser Zeit in Mikultschütz begraben.¹⁵

Größe der Parochie im Jahre 1823. ¹⁶

Michowiz (Schloß und Ort):	487 Einwohner,	85 Wirte
Kolonie Karf:	62	13
Bobref (Schloß und Ort und Kolonie Worpie):	232	42
Kofitnik (Schloß und Ort):	211	41

Insgesamt: 992 181

1824 zählt die Parochie: 1018 Seelen, 184 Wirte, 1825: 996 Seelen, 200 Wirte und 1833: 1291 Seelen, 228 Wirte.¹⁷

Von 1842 bis 1848 wurde die Kirche einer gründlichen Renovation unterzogen. Das Geld dazu brachte man durch Sammlungen bei den Parochianen auf, wobei die Bergleute allein eine beträchtliche Summe spendeten. Die Hauptrenovation (Altäre, Vorhänge, Kreuzwegstationen, Pfeiler, Kanzel) erfolgte von 1842 bis 1844. In den folgenden Jahren wurden kleinere Ausbesserungen vorgenommen (Fahnen, Uhr, Ornate usw.) Im einzelnen geben die Kirchenrechnungen an:

1842 haben Bergleute 105 Taler, 5 Silbergroschen und 4 Pfennig für die Verschönerung des Hochaltars gesammelt. Ein Bildhauer erhielt 108 Taler für eine Arbeit zum Hochaltar, 20 Taler Vorschuß zu 2 Nebenaltären. Neu angeschafft wurden 2 Kreuze zu den Nebenaltären und 1 Vorhang hinter den Hochaltar, repariert eine messingene Lampe, die Pfeiler unter dem Chore, die Kirchenfenster und die hl. Gefäße.

1843 sammelte man bei den Parochianen 454 Taler für Instandsetzung der 3 Altäre und zur Anschaffung eines anständigen Kreuzwegs. Die Kirche erhielt noch in demselben Jahre die neuen Stationen, welche 276 Taler kosteten. Die Brücke zur Kirche wurde repariert, 50 Taler verwandte man für Renovation der beiden Nebenaltäre.

1844: Sammlung in der Parochie zur Ausstaffierung der 3 Altäre: 215 Taler, 16 Silbergroschen. Vorhänge zu den 2 Nebenaltären. Weitere Ausstaffierung und Ausbesserung: Hochaltartisch, Ausbesserung und Anstrich der Kanzel, Glaserarbeit, Anstrich des Beichtstuhles, Ausbesserung der Orgel (Blasebalg), Reinigung der Bilder mit „ordinärem Kopallad“. Kosten: 199 Taler.

1845: Fahnen repariert, Taufessel verzinnt, Kirchenfenster instandgesetzt, ein Glockenseil angeschafft.

- 1846: Reparatur der Kirchturmuhr¹⁸, Ausbesserungen an Kirch- und Kirchhofthüren.
- 1847: Vergoldung eines Kelches und zweier Patenen, Anschaffung von Futteralen zu Kirchengefäßen, Reparatur der Zinkbedachung der Kirchhospfeiler und der Kirchhofumzäunung.
- 1848: Ausbesserung der Kirchenornate, des Taufsteins, des Chors, der Turmuhr und des Klingelbeutel.

Durch den Opfermut der Gläubigen hatte das Gotteshaus ein schöneres, frisches Aussehen, besonders im Innern, erhalten; mancher Schaden war beseitigt worden. Nicht lange jedoch erfreute sich die Kirche dieser Neuausstaffierung; im Jahre 1853 mußte sie fallen, um einer würdigeren Nachfolgerin Platz zu machen.

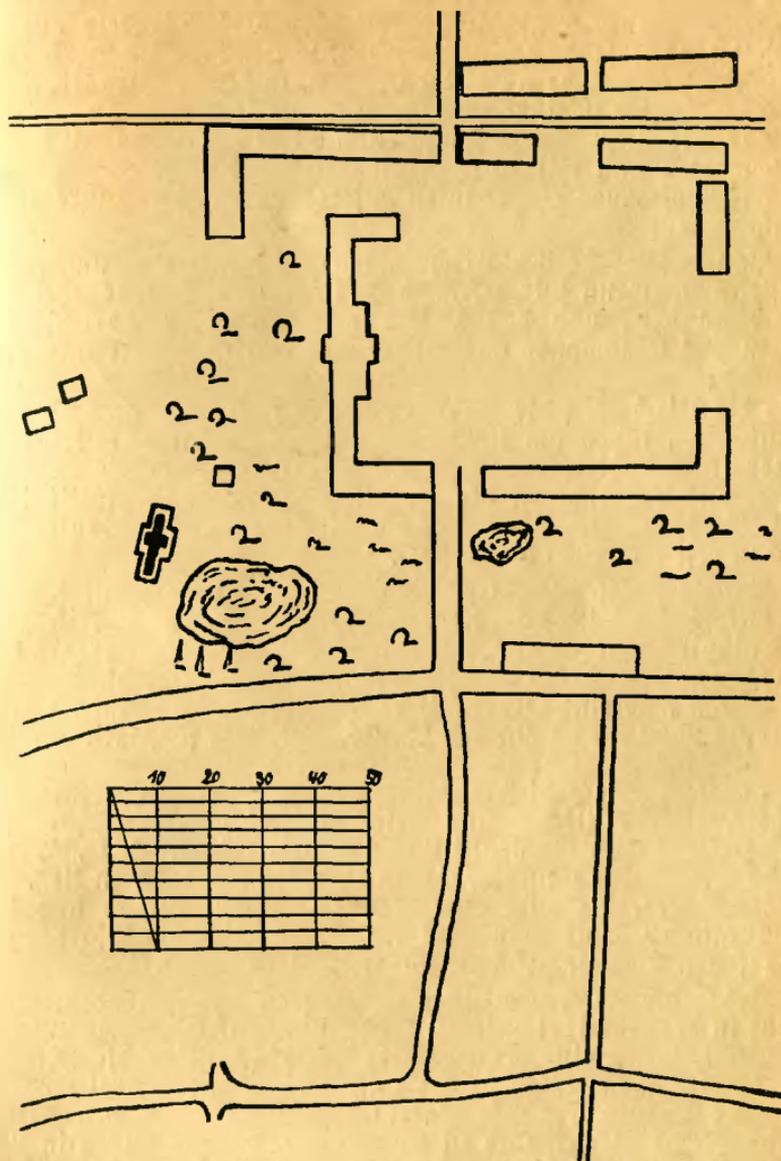
Das Gotteshaus

Standort und Umgebung. Die alte Kreuzkirche stand im jetzigen Schloßpark.¹⁹ Der Zugang zu ihr von der Dorfstraße her ist noch heute erkennlich; er liegt in der Verlängerung des Weges zur Pfarrei und führte über eine gemauerte Brücke, die auch noch besteht. Die Stelle des Hauptaltars wurde nach dem Abbruch der Kirche durch ein Holzkreuz bezeichnet, das aber nicht mehr aufzufinden ist. Das Gotteshaus erhob sich da, wo sich die leichte, teichartige Vertiefung befindet.²⁰ Hier sind die Grundmauern für die neue Kirche versenkt worden, die nach dem ersten Plane an jener Stelle errichtet werden sollte. Die Umrisse der Ausschachtung sind noch deutlich erkennbar.²¹

In der Nähe der alten Kreuzkirche stand in der Richtung auf das jetzige Schloß zu das alte Pfarrhaus. Es wurde 1822 nach dem heutigen Pfarrgarten verlegt²²; dort träumte es im Schatten des „ewigen Ahorns“²³. Auch dieses Häuschen war wie das vorherige hölzern, klein²⁴, wurde erst später durch das jetzige massive ersetzt. Ganz in der Nähe der Kirche, nördlich von ihr, befand sich die mit ihr verbundene, aber selbständig fundierte Thaddäus-Kapelle²⁵. Auf der anderen Seite, gegen Südwesten, haben wir den Standort des 1818 erbauten Schulhauses²⁶ zu suchen. Gegen Süden und Südosten schloß den Kirchplatz ein verwilderter, mit allerlei Buschwerk bestandener Garten ein; er war der Tummelplatz für das Geflügel aus der Nachbarstadt und die Dorfjugend, besonders für die Ministranten²⁷. Der Schloßpark²⁸ wurde in seinem jetzigen Umfange erst nach dem Abbruch der alten Kirche angelegt. Vorher lagen in seinem südöstlichen und südlichen Teile die Wohnhäuser und Gärten einiger Dorfbewohner.²⁹

Neueres. Die Kirche war aus Ziegelsteinen erbaut und mit Schindeln gedeckt. Die Chronik von Mieschowitz berichtet, daß „dieses ehrwürdige Denkmal der Vergangenheit ursprünglich mit einem hölzernen Turme versehen“ gewesen sei. Eine massive Kirche und ein abseits stehender Glockenturm aus Holz! Von

Anfang an mag die ganze Kirche wie die meisten oberschlesischen Gotteshäuser jener Zeit von Schrotholz gewesen sein⁸⁰. Später wurden die hölzernen Wände des Langhauses durch Mauerwerk ersetzt, der hölzerne Turm aber blieb bestehen. In der 2. Hälfte



Ausschnitt aus einem Plane von 1852 (Maßstab in Lachtern)

des 18. Jahrhundert war er einer Ruine ähnlich; man sammelte Geld zu seinem Wiederaufbau, der 1801 erfolgte. Erst von da an hatte die erste Niechowitzer Kreuzkirche einen massiven Glockenturm. Ein kleines Türmchen saß auf dem Satteldach.

Den Kirchenwänden hatte man von außen durch Kalkbewurf ein freundlich-helles Aussehen gegeben³¹. Das Schindeldach war um 1800 sehr schadhast. Wir finden in den Kirchenrechnungen jedes Jahr einen Posten für den Mann angeführt, welcher den durch die schadhastigen Stellen im Dache auf die Kirchendecke gedruckenen Schnee wegschaufelte. Mußten alte Schindeln ausgewechselt oder fehlende ergänzt werden, so ließ man im Dorfe aus Baumstämmen welche anfertigen. Auch die Dachrinnen stellten ortsansässige Meister aus Eichenstämmen her³². Der Kirchhof war mit einer Mauer umgeben, die wie die Kirche mit Mörtel beworfen und mit Kalk getüncht war. Die Pfeiler der in der Friedhofmauer eingebauten Pforte hatten im Jahre 1848 Zinkbedachung.

Von der Größe der Kirche machen wir uns eine ungefähre Vorstellung, wenn wir lesen, daß in ihrem Raume nur 16 Bänke standen, und daß 1823 zur Mieschowitzker Parochie im ganzen 992 Einwohner aus Mieschowitz, Karf, Bobref und Rokittnitz gehörten³³. Trotz ihrer geringen Ausmaße³⁴ war damals die Kirche für die Zahl der Beter noch zu groß. An den Sonntagen standen um 1800 vorn am Altare ein paar Frauen, weiter in der Kirche nahmen auf der einen Seite die Mieschowitzker, auf der anderen die Karfer, Bobrefker und Rokittniker Platz. Selbst an Hochfesten war die Kirche nie voll³⁵. Bankgelder wurden erst von 1835 ab erhoben³⁶.

Innere. In der Kirche standen³⁷ sechs Altäre mit folgenden Bildern: Christus am Kreuze, Mater Dolorosa, St. Nikolaus, St. Antonius, St. Johannes von Nepomuk, St. Thaddäus. An den Innenwänden waren 14 Kreuzwegstationen angebracht. Zu nennen wären noch eine Orgel mit 7 Mutationen, von denen 2 nicht volltönig waren, und ein Beichtstuhl. Von dem sonstigen Inventar hat Pfarrer Wöhl im Jahre 1817 ein vollständiges Verzeichnis angelegt. Nach diesem besaß die Kirche an Glocken: eine größere, zwei mittlere, eine kleine und eine kleine schadhafte ohne Herz. Bonzek³⁸ nennt uns nur drei Glocken: die „große“, welche an den Sonn- und Festtagen ihre Stimme ertönen ließ, die „Gebetsglocke“, die zum „Engel des Herrn“ läutete, und die „Sterbeglocke“. Die Leinen zu den Glocken ließ der Pfarrer bei Bedarf von Dorfeinwohnern aus Flachsch herstellen³⁹.

Ueber die Kirchenbeleuchtung erfahren wir folgendes: Eine Truhe in der Sakristei enthielt Lampen mit ungesalzener Butter. Jedesmal, wenn eine Kuh gefalbt hatte, schenkten die Mieschowitzker Wirtinnen einige solcher Lampen⁴⁰. Wahrscheinlich haben diese zur Beleuchtung der Sakristei gedient. Für den Altar wurde Wachs gekauft und zu Kerzen ausgearbeitet⁴¹. Hin und wieder lieferte auch die Herrschaft⁴² — wohl auch Bienenzüchter aus den zur Parochie gehörigen Dörfern — Kirchenwachs. Außer der erwähnten Truhe werden von größeren Gegenständen in der Sakristei nur ein großer Eichenschrank genannt⁴³. Ein Tischler hatte das Wurzelende eines Eichenstammes, so gut er es konnte, ausgehöhlt und so dieses einbaumartige Möbelstück geschaffen.

Ein Schmied beschlug den Schrank, um seine Standhaftigkeit noch zu erhöhen, mit Eisen. Die für den täglichen Gottesdienst benötigten Messgewänden hingen auf einer Stange, welche über diesem Schrank quer angebracht war⁴⁴.

Der Platz für die Totenbahren befand sich — wie wir es noch heute in Holzkirchen finden — im Glockenturm zu ebener Erde. Die alte Kirche hatte zwei, eine schwarz angestrichene für die Erwachsenen und eine kleinere grüne für Kinder, Jünglinge und Jungfrauen⁴⁵.

Abbruch der Kirche. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich Niechowiz bedeutend vergrößert. Die Seelenzahl stieg besonders rasch, nachdem die Mariagrube in Betrieb genommen war (1823). Um 1850 war die Kirche für die gestiegene Zahl der Gläubigen⁴⁶ zu klein, man mußte an einen Neubau denken. Die Gutsherrin Maria von Windler geb. Domes, welche das Geld für das neue Gotteshaus zusammengespart hatte, wünschte, daß die neue Kirche genau da errichtet werde, wo die alte bis dahin stand. Zu diesem Zwecke war es notwendig, die alte abzubauen, was auch im Jahre 1853 geschah. Da die neue Kirche größere Ausmaße als die haufällige alte haben sollte, darum mußte man den Bauplatz erweitern, Gräber, welche dicht an dem abzutragenden Gotteshaus lagen, öffnen und die darin befindlichen Leichname und Knochen nach dem im Vorjahre angelegten neuen Friedhofs schaffen. Das war eine unangenehme Aufgabe, und der Versuch zu ihrer Lösung führte eine unerfreuliche Szene herbei⁴⁷. Um jedem Widerspruch zuvorzukommen, hatte die Polizeiverwaltung beschlossen, die Gräber zur Nachtzeit öffnen zu lassen, ohne die Dörfler vorher zu benachrichtigen. In der Abenddämmerung waren Bergleute von der Mariagrube unter Führung des Steigers May auf dem Kirchhofe erschienen, hatten Liegel mit Pech angezündet, um genügende Helligkeit zur Arbeit zu haben. An der Friedhofspforte war Polizei postiert, die niemand hereinlassen sollte. Obwohl man ganz im geheimen die Vorbereitungen zu diesem nächtlichen Werk getroffen hatte, wurde doch das Vorhaben bekannt. Der aufsteigende Rauch und die emporzüngelnden Flammen lenkten die Aufmerksamkeit der Ortsbewohner auf den Kirchhof und die nächtlichen Gestalten. Man glaubte zunächst, daß das Gotteshaus in Flammen aufgehe, das ganze Dorf rannte deshalb zur Kirche und stiel über die unerwarteten Friedhofsbesucher her. Irgend jemand meinte, man wolle gewiß Zucker aus den Knochen fabrizieren. Diese Ansicht wurde von der Masse aufgenommen; es hoben sich Fäuste und Stöcke, und ein regelrechtes Handgemenge war schon im Gange, als der Parrer vermittelnd eingriff und durch seine Worte die Erregung dämpfte. Auf sein Zureden ließen die Bergleute von ihrem Vorhaben ab, die Särge wurden erst am nächsten Tage nach dem Gottesdienst, an welchem sich die Gemeinde vollzählig beteiligte, den Gräbern entnommen und in feierlicher Prozession nach dem neuen Friedhof hinübergetragen. Nachdem nun diese Schwierigkeit behoben war, ging man im Juni daran, die Kirche

abzutragen und den Bauplatz zu erweitern. Später⁴⁸ erwies sich der Baugrund als ungeeignet, und man errichtete die zweite Kreuzkirche deshalb auf dem 1852 angelegten neuen Kirchhofe⁴⁹. Umsonst ist also die alte Kreuzkirche zerstört und Mieschowitz um ein ortsgeschichtliches Denkmal beraubt worden. Um so schmerzlicher ist darum unser Bedauern, daß sich der Wunsch nicht erfüllte, den Bonzet seinem Vater in den Mund legte:

„Mag es stehen, das Kirchlein, und von alter Zeit künden!
Auf dem neuen Kirchhof aber mag sich erheben
Stolz der neue Bau! Mag doch dieser Zeugnis geben
Von der Herrschaft freigebiger Art, indes der alte
Zeigen wird, wie in frommer Sorge schützend sie walte,
Wachend, daß unsrer Toten Grabesruh hienieden
Uns zum Unterpfeiler werde für den ewigen Frieden!“⁵⁰

Inventar⁵¹ der Kreuzkirche vom Jahre 1817

Nach der Aufstellung des Pfarrers Wöhl war in diesem Jahre in der Kreuzkirche folgendes vorhanden:

I. An Gold: nichts. An Silber:

Eine vergoldete Monstranz⁵², 1 Kelch, 1 Patene, 1 Ciborium, 1 Deckel, 2 Vota⁵³.

II. An Zinn:

6 große, 4 mittlere, 4 kleine und 4 unbrauchbare Leuchter, 1 Kreuz oder Pazißikal, 2 Teller, 1 Schlüssel in der Sakristei, 1 Vasculum fürs heilige Del und 1 fürs Krankenöl.

III. An Kupfer:

1 Kelch und 1 Patene, beide vergoldet, 1 Weihwasserkessel, 1 Taufwasserkessel.

IV. An Messing.

1 Rauchfaß, 1 Schlüssel dazu, 4 Lampen mit Ketten, 1 kleines Pazißikal für die Kreuzpartikel.

V. An Eisen und Blech:

1 Schloß an der Kirchthüre, 4 Vorlegeschlösser, 2 Puzscheren, 1 Form zum Baden der Hostien, 1 kleines Zirkelmesser zum Hostienschneiden und 1 großes für große Hostien.

VI. An sonstigem Metall:

1 größere, 2 mittlere, 1 kleine Glocke und eine kleine schadhafte ohne Herz, 3 kleine Meßglöckchen, darunter eines schadhafte.

VII. An Ornaten:

1. Ein weißes mit einem grünen Spiegel und unechten Tressen, 1 rotes mit weißem Spiegel und goldenen Tressen, 1 grünsamtenes, 1 weißsamtenes mit gelber Kolumne, 1 weißseidenes mit silbernen Tressen, 1 blauseidenes mit roter Kolumne. Dazu ist von der Grundherrschaft 1 schwarzes „gradinobles“⁵⁴ neugeschafft.

2. Ein rotes von Gradinobel mit grüner Kolumne und halbsilbernen Tressen, 1 rotes mit weißer Kolumne, 1 grünes, 1 weißes mit rotamtener Kolumne und 1 schwarzes zeugnenes, vom Dominium geschenkt.

3. Zwei weiße, 2 rote, 3 schwarze, 1 violettes, 1 rotes mit blauer Kolumne, 2 Vespermäntel (1 weißer und 1 schwarzer, sehr abgenutzt), 14 Kelchtücher mit Bursen und Pallien und 1 Bürse, vom Dominium geschenkt, 6 Bursen, 5 Pallien, 1 Palla vom Dominium.

VIII. An Seide, Tuch und Leinzeug.

1. Zwei seidene Tücher unter die Monstranz, 1 schwarz-tuchnes Leinentuch, 5 rottuchne Altardecken, 1 von blauem Tuch, 1 gesticktes von grünem Tuch.

2. Ein florenes⁵⁵, 1 grünes Velum mit goldenen Spitzen, 1 rotseidener, 1 kleiner seidener Baldachin, 1 Bürse zum Kranzen, 1 rotseidenes Antependium, 1 halbseidener Vorhang, 1 mit Gold und Silber gesticktes florenes Tuch, 1 gelbseidenes Velum, 1 Kleidchen vom Parteer (?) mit silbernen Tressen, 1 seidenes mit Gold und Silber wie auch Seide gesticktes Ziborium-Mäntelchen.

3. Drei Paar rotseidene Altarvorhänge, 3 Paar grünseidene, vom Dominium geschenkt, 1 auf Leinwand gesticktes Antependium, ferner 1 blaues, 1 schwarzes, 1 blaues leinenes.

4. Eine gestickte neue Albe, 2 weiße abgetragene, 5 geringere, 1 neue 2. Klasse.

5. 6 Humeralien, 15 Korporalien, 17 Purifikatorien und 2 Korporalien.

6. Altartücher: 6 große, 2 kleine, 11 gestickte, 2 zerrissene, 3 ganz verkaufte, 2 kleine Tücher, 6 kleine gestickte, noch 3 Tücher.

7. Handtücher: 6 ganze, 4 zerrissene, noch 4 gute.

8. Chorröcke: 2 weiße für Ministranten, 2 ganz neue, 2 für Priester.

9. Ein Quadrat, 3 Gürtel, 10 Fahnen.

IX. An musikalischen Instrumenten:

Eine Orgel von 7 Mutationen, deren 2 nicht volltönig sind.

X. An Bildern und Holzwerk.

1. Nebst den Bildern der 6 Altäre (Christus am Kreuze, Mater Dolorosa, St. Nikolaus, St. Antonius, St. Johannes von Nepomuk⁵⁶, St. Thaddäus) befinden sich noch 1 Bild der hl. Anna, 1 der schmerzhaften Mutter Gottes, 1 Doppelbild: Maria und Joseph und ein Kreuzweg von 14 Stationen.

2. Zwei Portatilia zu den 6 Altären⁵⁷, 1 Schubkasten mit 3 Schubladen und einem Aufsatz von 5 Schublädchen (ruiniert, unverschlossen), 1 großer Kasten, mit Eisen beschlagen, beides zur Sakristei gehörig, 1 Auferstehungsstatue, 2 größere Kreuze und 1 kleines, 1 hölzernes Gitter vor dem hohen Altare, 6 Altäre, 6 Kreuze, dazu 4 Leuchter, 1 Beichtstuhl, 16 Bänke⁵⁸, 1 hölzerner Taufstein⁵⁹, 2 Kerzenlampen mit Gläsern⁶⁰.

XI. An Büchern:

1. Taufbücher: a) von 1750 bis 20. Juli 1760, b) von 1767 bis 13. Oktober 1793, c) von 1793 bis 22. November 1807, d) von 1808 bis dato.

2. Trauungsbücher: a) von 1751 bis 2. August 1767, b) von 1767 bis jetzt.

3. Begräbnisbücher: a) von 1751 bis 1. Dezember 1766, b) von 1766 bis 1818 und ein Makularienbuch für alle diese Rubriken. 1818.

4. Ein Kommunitantenbuch von 1767 bis zur Zeit, 1 Kurrendenbuch von 1799.

5. Drei Messbücher, 1 Rituale, 1 kleine Agende, 1 Evangelienbuch, dazu 1 polnische Bibel, vom Dominio vermach⁶¹.

XII. An anderen Kirchengeräten:

10 Glaslampen, 4 Messkännchen, 2 Salzfüßel, 1 Laterne von Blech, mit einem Glase versehen, 1 zer Schlagenes Salzfüßel.

Seelsorger an der alten Kreuzkirche

1756: Pfarrer Andreas Salowny, geb. 29. November 1716, ordiniert am 12. Juni 1745 in Ogdodzieniec, in Niechowiz eingeführt am 16. März 1746⁶².

1767/68: Philipp Placel, Pfarrer von Mikultschütz; Niechowiz war in dieser Zeit nach Mikultschütz eingepfarrt⁶³.

1775: Pfarrer Meer⁶⁴.

1775—77: Pfarrer Kaspar Stosch, geb. in Czarnowanz oder Krappitz, war 1777 33 Jahre alt, hat in Breslau studiert, ist daselbst 1766 oder 1768 ordiniert, wurde 1775 Pfarrer⁶⁵.

1780—82: Pfarrer Anton Schmiskowsky (auch Schmieskowsky und Schmiszowsky geschrieben)⁶⁶.

1782: Wieder Philipp Placel von Mikultschütz⁶⁴.

1783—89: Administrator Hyazinth Heindel, 1785 Pfarrer genannt⁶⁷.

1789: Philipp Placel, „Kapellan von Niechowiz“⁶⁴.

1798—1811: Pfarrer Johann Bende⁶⁸.

1815—1820: Pfarrer Hieronymus Wöhl⁶⁹.

1820—21: Joseph Biak (auch Büak und Bijak), am 15. 2. 1820 „Kapellan“ in Niechowiz, im Mai Administrator, als solcher bis März 1821⁷⁰.

1823/24: Pfarrer Martin Bonzif⁷¹.

1824—1833: Pfarrer Niewidof⁷².

Von 1833 an: Pfarrer Preuß⁷³.

Organisten an der alten Kreuzkirche

1768—1771: Ludwig Hergesell⁶⁴.

1776: Ausspringer⁶⁴.

1780—1782

und

1785/86: Joseph Samuel⁶⁴.

1784/85: Adalbert Burszyn, Schulmeister⁷⁴.

1785: Schulhalter Anton von Kaminsky⁶⁷.

1789: Valentin Gardawski⁶⁷.

1790: Martin Szeliga⁶⁴.

1798: Organist und Schulmeister Ostrowski⁷⁵.



Pfarrer Joseph Preuß



Lehrer und Organist Paul Bieneck

- 1811: Schullehrer Adalbert Nitsch (auch Nitsche und Nitschke genannt).
- 1816/17: Organist und interimistischer Schullehrer Nowak ⁷⁶.
- 1819—1821: Organist und Lehrer Kutscha ⁷⁶.
- 1821—1825: Megidius Michalczyk, Lehrer und Organist ⁷⁶.
- 1825: Franz Cichon, Lehrer und Organist ⁷⁶.
- Von 1825 an: Paul Bieneck, Lehrer und Organist ⁷⁷.

Die Thaddäus-Kapelle

Bei der alten Kreuzkirche bestand von der Mitte des 18. Jahrhunderts an eine Kapelle, die von der Gutsfrau Ignatia von Ziemiełky erbaut und dem Apostel Judas Thaddäus geweiht worden war. Das Erbauungsjahr steht nicht fest, ist aber zwischen 1747 und 1752 anzunehmen. Ignatia von Ziemiełky war die Gemahlin Georg Friedrichs von Ziemiełky, der bis 1749 Besitzer von Nieder-Miechowitz war und 1747, schwer krank, das Gut seiner Ehefrau erbeigentlich überließ. Georg von Ziemiełky muß bald darauf gestorben sein, 1752 war Ignatia mit Bestimmtheit schon Witwe ⁷⁸. Die Vermutung liegt nahe, daß Ignatia von Ziemiełky die Kapelle, in der sich eine Gruft befand, nach dem Tode ihres Gemahls als Beerdigungsstätte für diesen und sich hat errichten lassen. 1752 überließ Ignatia von Ziemiełky Nieder-Miechowitz ihrem Schwiegerjohnne ⁷⁸. Nach ihrem Tode wurden ihre Gebeine in der Kapellengruft beigelegt ⁷⁹. In der Abschrift des Fundations-Instruments für die St.-Thaddäus-Kapelle vom 14. April 1756 ⁸⁰ ist von einer „Von der selben (Ignatia v. Z.) zu Miechowitz Neu fundierter Sub titulo S. Apostoli Thadci gemauerter Capelle“ die Rede, nach den Kirchen- und Fundationsrechnungen besaß sie nur eine Grundmauer, auf der sie stand; das Dach war mit Schindeln gedeckt. Die Kapelle war „zur Kirche einverleibt“ ⁸¹, „mit ihr verbunden“ ⁸², aber „in separato“ fundiert. In ihr sollte nach dem Fundationsprotokoll nach dem Tode der Stifterin jeden Freitag eine hl. Messe für das Seelenheil der Stifterin gelesen und von den Zinsen der Fundationssumme in Höhe von 205 Rtlr., 14 Groschen, 4 Pfennig jährlich 1 Rtlr. 8 Groschen für die Reparatur der Kapelle verwandt werden. 1815 erhielt diese eine neue Ziemiełkysche Stiftung, und von 1817 ab hieß sie überwiegend die Ziemiełkysche Kapelle. Sie war mit Ablässen bedacht; in den Kirchenrechnungen von 1812 finden wir einen Posten von 11 Tlr. 2 Sgr. 6 Pf. „für die aus Rom procurierte Ablässe.“ 1828 wird ihre Reparatur für unumgänglich gehalten, 1840 erhielt sie ein neues Dach ⁸¹. Beim Abbruch der alten Kreuzkirche fiel auch sie, erstand dann aber gewissermaßen neu in dem südlichen Flügel des Querschiffes unserer jetzigen Kreuzkirche, der kapellenartig ausgebaut ist und einen Thaddäus-Altar enthält. Die alte Kapelle müssen wir uns ähnlich, als eine Seitenkapelle mit einem Eingange vom Innern der Kirche aus, vorstellen.

Die Domesche Begräbniskapelle

Nicht zu verwechseln ist die Thaddäuskapelle mit der „Domesche Kapelle und Familiengruft“, die 1827 erbaut wurde und etwa 30 Meter von der alten Kirche ab, zwischen dieser und dem Schloß, im Schatten noch heute stehender Linden, sich erhob. Bis 1921 kennzeichnete ein etwa 1 Meter hohes, weißes Marmorkreuz ihren einstigen Standort; es wurde von Buben Händen zertrümmert.

Die Entstehungsgeschichte dieser Kapelle ist folgende: Am 10. März 1827 starb Thekla von Osłonski, eine Tochter des Guts herrn Ignaz Domes⁸³. Dieser ließ in demselben Jahre noch eine Kapelle bauen, in deren Gruft dann Thekla beigesetzt wurde. Hier fanden 1835 bzw. 1837 auch Ignaz und Julia Domes an der Seite des 1831 verstorbenen Schwiegersohnes Franz Aresin ihre letzte Ruhestätte. Ihre Tochter und Erbin Maria, die nach dem Tode ihres 1. Gemahls, Aresin, mit Franz Windler eine 2. Ehe einging, bedachte die Kapelle im Jahre 1837 mit einer Stiftung von 100 Rtlr. Darüber lesen wir in den „Acta betreffend Foundationen bei der kath. Pfarrkirche zu Mieschowitz“⁸⁴ folgendes: „Zu Folge des von dem Rittergutsbesitzer Ignaz Domes zu Mieschowitz am 20. 1. 1828 errichteten und am 8. 10. 1835 publizierten Testaments ist von dessen Tochter, der Frau Maria v. Windler-Domes unter dem 21. März 1837 eine Meß-, Kapellen- und Familiengruftstiftung mit einem Kapital von 100 Rthlr. errichtet und unter dem 20. Juni 1838 amtlich bestätigt worden mit der Maßgabe, daß von den Zinsen des genannten Geldes der Pfarrer jährlich 1 Thlr. erhält, wofür er 2 hl. Messen zu lesen hat, die noch übrigbleibenden Zinsen aber per 4 Rthlr. so lange zum Kapital erhöht werden sollen, bis Reparaturen an der von Ignaz Domes im Jahre 1827 auf dem damaligen Kirchhof in der Nähe der alten Kirche erbauten Kapelle und Familiengruft vorfallen.“ Ignaz und Julia Domes hatten schon vorher 200 und 120 Taler Fondationskapital für die Kapelle eingesezt.

Die Domesche Kapelle bestand bis zum Jahre 1872 Mittlerweile war sie baufällig geworden: darum ließ man in der neuen Kreuzkirche eine Gruft einrichten, die als „von Tieslo-Windler-Domesche Familiengruftkapelle“ bezeichnet wurde. An der Stelle der im Juni 1853 abgebrochenen Kirche hatte sich ein Teich gebildet, die Grundmauern der Domeschen Kapelle lagen unter dessen Wasserspiegel; die in der Gruft aufgestellten Säure vermoderten infolge der Feuchtigkeit und waren 1872 zum Teil dem Zerfall nahe, der eine bereits zusammengebrochen. Deshalb wurden die 6 Holzsäure — zu den bereits erwähnten 4 kamen noch die Franz von Windlers und seiner Gemahlin Maria 1851 und 1853 hinzu — am 3. August 1872 in Zinkübersäure eingesezt und am 6. darauf nach der Gruft in der neuen Kirche überführt. Am nächsten Tage begann der Abbruch der alten Gruftkapelle⁸⁵.

Anmerkungen.

¹ Bonček, Stary kościół Miechowsky, Dppeln 1918, S. 19 und Chrobok, Eine Gemeindeversammlung im Jahre 1853, S. 22.

² Gramer, Chronik der Stadt Beuthen, 327.

³ Ebenda, 323. In der Uebersetzung der polnischen Sage in Gramer wird vom „Miechowitzer Walde“ gesprochen, wahrscheinlich ein Uebersetzungsfehler, las Miechowsky = Miechower Wald.

⁴ Gramer, Chronik, 24².

⁵ Vgl. Chrząszcz, Die Kirchengeschichte Schlesiens, 28, 43 und 119.

⁶ Sagen vom hl. Hyazinth in Perlic, Sagen des Dorfes Rokberg, 8—9; darin auch eine reiche Hyazinthliteratur auf S. 15. „Untersuchungen zum Leben des hl. Hyazinth“ bringt Dr. B. Altaner im Oberösl. Jahrbuch für Heimatgeschichte und Volkskunde 1926, 1—19.

⁷ Bonček, St. f. M., 165—169; vgl. Chrobok, Wie Bonček den Dorfnamen Miechowiz erklärt. AbBl. 1, 1924, 146.

⁸ Gramer, 71. Die Urkunde (Böhmischer Kaufbrief auf ein Ackerstück und drei Teiche zu Miechowiz) in Uebersetzung auf S. 372/373 der Gramerschen Chronik.

⁹ Nach Solger, Der Kreis Beuthen in Oberschlesien, 15.

¹⁰ Vgl. darüber Chrząszcz, Die Kirchengeschichte Schlesiens 1908, 127.

¹¹ Vgl. Chrząszcz, a. a. D., 147/148.

¹² Nach Knosalla, Ein Kulturbild aus dem alten Dekanat Beuthen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mittg. d. B. Gesch. u. Museumsvereins, Heft 2, 26/27.

¹³ Nach den „Kirchen- und Fundationsrechnungen der kath. Pfarrkirche zu Miechowiz vom Jahre 1798—1823“, Pfarrarchiv der Kreuzkirche, Bd. 1. Der Kirchturm wurde in dem angeführten Jahre massiv aufgebaut, bis dahin war er aus Holz. Vgl. hierzu S. 8 u. 9 dieses Heftes.

¹⁴ Nach Bonček, St. f. M., 156.

¹⁵ Tauf-, Beerdigungs- und Kopulationsregister von 1819—1821, Pfarrarchiv der Kreuzkirche, Sammelband und Chronik der Schule I in Miechowiz.

¹⁶ „Kommunikanten-Register der in Miechowiz, Bobrek und Rokittnik befindlichen beichtfähigen als auch unmündigen Personen, und zwar in dem Jahre 1823 und 24“, Pfarrarchiv der Kreuzkirche, Sammelband.

¹⁷ Diese und die folgenden Angaben sind den „Kirchen- und Fundationsrechnungen der kath. Pfarrkirche zu Miechowiz vom Jahre 1832 bis 1848“, Archiv der Kreuzkirche, Bd. 3, entnommen.

¹⁸ Beschreibung in Bonček a. a. D., 35 und Chrobok, Miechowiz um 1850, 8.

¹⁹ Vgl. den Planausschnitt auf S. 9.

²⁰ Nicht an der Stelle des heutigen tiefen Teiches im Schlosspark, wie behauptet wird. Vgl. Chrobok, Sagen von Miechowiz, S. 9. Ueber den wahren Standort orientiert der Ausschnitt aus einem Plane von 1852 auf S. 9 dieses Heftes.



²¹ Vgl. darüber Chrobot, Der erste Plan für die neue Mieschowitzker Kreuzkirche. *Abz. 2*, 1925, 70.

²² Nach der Chronik der Schule I zu Mieschowitz.

²³ Bonzet, a. a. O., 63 und Chrobot, Schule und Pfarre in Mieschowitz vor 70 Jahren, 20. Der „ewige Ahorn“ steht heute noch als Naturdenkmal (einer der stärksten Ahorne Schlesiens, Stammumfang in Brusthöhe 4 Meter, vgl. „Oberschlesien im Bild“ 1926, Nr. 1) und zur Zierde des Pfarrgartens wie des ganzen Ortes. Bienek sagt in der Schulchronik über dieses Pfarrhaus: „Es war ein kleines Gebäude, an der Stelle, wo jetzt im Pfarrhofe der Birnbaum steht. Bienek begann die Chronik um 1865, heute existiert der von ihm erwähnte Birnbaum nicht mehr.“

²⁴ Ausführliche Beschreibung in Bonzet, a. a. O., 63—64 und Chrobot, Schule und Pfarre, 20—22.

²⁵ Darüber ausführlicher Bericht auf S. 15 dieses Heftes.

²⁶ Vgl.: Chrobot, Zur Geschichte der Mieschowitzker Schule, *Oberschl. Zeitung* 1921, Nr. 201 und 226; derselbe, Ein Schultag in Mieschowitz vor 70 Jahren, *Oberschl. Ztg.* vom 31. 3. 23; derselbe, Die Mieschowitzker Schule zur Zeit Friedrichs des Großen, *Abz.* 1926, 82; derselbe, Schule und Pfarre..., 5—16; Bonzet, a. a. O., 52—59; Schyma, Die Schulen des Kreises Beuthen zur Zeit Friedrichs II., *Abz.* 1925, 33, 38 und 42.

²⁷ Vgl. Chrobot, Mieschowitz um 1850, 4 und Bonzet, a. a. O., 32.

²⁸ Vgl. Chrobot, Der Mieschowitzker Schlosspark in seiner geschichtlichen Entwicklung, *Ostdeutsche Morgenpost* vom 31. 1. 1925.

²⁹ Die Schulchronik nennt den Gärtner Ignaz Wazlawski als südlichen Nachbarn der Schule.

³⁰ In einer bei Gramer, S. 373 abgedruckten Urkunde aus dem Jahre 1524 ist von einem „Wetterdache“ der Mieschowitzker Kirche die Rede; man kann darin das Schutzdach der hölzernen Kirche, den sog. Umgang, vermuten.

³¹ Vgl. Chrobot, Eine Gemeindeversammlung im Jahre 1853, 7 und Bonzet, a. a. O., 5, ferner Chrobot, Mieschowitz um 1850, 4 und Bonzet, 32.

³² 1809: „Von Beschlag des Daches und Ausarbeitung eines Stück Eichen zur Rinne für die Thaddäus-Kapelle. (Kirchenrechnungen von 1798—1823.)“

³³ Nach dem Kommunikanten-Register von 1823.

³⁴ Nach dem Plan von 1852 war die Kirche rund 14—15 Lachter, d. i. rund 30 Meter, lang und etwa 7 Lachter, d. i. rund 15 Meter, breit.

³⁵ Nach Bonzet, a. a. O., 28; vgl. auch Chrobot, Eine Gemeindeversammlung . . ., 32/33.

³⁶ Nach den Kirchen- und Fundationsrechnungen von 1832—1848 brachten die Bänke im Jahre 1835: 15 Sgr., 3 Jahre später aber schon 3 Taler, 3 Sgr. und 9 Pfennig ein.

³⁷ Das vollständige Inventar aus dem Jahre 1817 f. S. 12—14.

³⁸ A. a. O., 34—5; vgl. Chrobot, Mieschowitz um 1850, 7—8.

³⁹ Nach den Kirchen- und Fundationsrechnungen. Nach den Taxakten von Mieschowitz (Oberschl. Fürstentumslandtschaft zu Ratibor) aus dem Jahre 1801 wurden auf dem Gute Hans und Wein angebaut. Das Dominium besaß noch 1808 (nach den Taxakten von diesem Jahre) auf den Bobreker Wald zu ein Brechhaus, das zur Hälfte auf gemauerten Pfeilern stand, aber noch aus Holz und zur Hälfte schon massiv, mit einem Schindeldach versehen war.

⁴⁰ Bonkef, a. a. O., 130. Zu Lampendochten verwandte man 1837 Baumwolle. (Kirchen- und Fundationsrechnungen 1832—1848.)

⁴¹ In den Kirchenrechnungen von 1798—1832 lesen wir: „Wachs eingekauft, ausgearbeitet“ (1799) und: „An Wachs ausarbeitung zu Kerzen und Wache Lohn 11 Sgr.“ (1800). 1799 waren auch schon „Insekt und Talch Lichter“ im Gebrauch. Bienenf stellte noch Kerzen aus Wachs her; vergl. Bonkef, 133.

⁴² 1828 lieferte Kaufmann Domes, der damalige Besitzer von Mieschowitz, Wachs für die Kirche. (Kirchenrechnungen.)

⁴³ Bonkef, a. a. O., 130. Im Inventar-Verzeichnis von 1817 heißt es „1 großer Kasten, mit Eisen beschlagen.“

⁴⁴ Bonkef, a. a. O., 130/131.

⁴⁵ Bonkef, 34 und Mieschowitz um 1850, 7.

⁴⁶ 1855 zählten: Mieschowitz 2000, Bobref 576 und Kofittnitz 643 Einwohner. Nach Schyma, Einwohnerzahlen der Gemeinden des Kreises Beuthen OS., 1855—1910, Mittg. d. Beuth. Gesch.- und Museumsvereins, Heft 7—10, 1927, 149.

⁴⁷ Die folgende Schilderung nach Bonkef, a. a. O., 87—90. Vgl. auch Chrobok, Der erste Plan für die neue Mieschowitz Kreuzkirche. AbW. 1925, 70.

⁴⁸ 1854 wurde noch fundamementiert, 1855 aber der Plan geändert. Am 1. Oktober 1856 erfolgte die Grundsteinlegung an dem jetzigen Standort. (Nach der Chronik von Mieschowitz, handschriftlich, in Schloß Mosen.)

⁴⁹ Der jetzige Kirchplatz.

⁵⁰ Aus Chrobok, Eine Gemeindeversammlung im Jahre 1853, 26/27; nach Bonkef, 23.

⁵¹ Das Verzeichnis ist aufgestellt von Pfarrer Böhl und befindet sich im Pfarrarchiv der Kreuzkirche.

⁵² Lutsch, Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, erwähnt in Bd. IV (Reg. Bez. Oppeln), S. 417 unter Mieschowitz, kath. Pfarrkirche der Kreuzerhöhung: „Kleine Monstranz, in reicherer Treibarbeit, 46 Zentimeter hoch, weißsilbern und vergoldet. XVIII. Jahrhundert.“ 1756 waren 2 Monstranzen vorhanden, eine silberne und eine aus vergoldetem Eisenblech, beide mit silberner, vergoldeter Lunula. (Visitationsbericht von 1756, Dekanatsarchiv Beuthen.)

⁵³ Weihgaben.

⁵⁴ Gradel, bunt gestreifte Halbdrelle oder Körperleinen. (Meyers Konversationslexikon, 1896.)

⁵⁵ Aus Flor, Florstoff.

⁵⁶ Wohl das Bild, das noch heute in der Kreuzkirche dicht am Beichtstuhl hängt.

⁵⁷ Das hölzerne Wandschränkchen am Taufstein soll das Tabernakel der alten Kreuzkirche sein.

⁵⁸ Die beiden vordersten Bänke rechts der Orgel stammen nach Angaben alter Mieschowitz aus der früheren Kreuzkirche.

⁵⁹ 1756 waren deren 2 vorhanden, den einen, wassergrünen, hatte man erst neu angeschafft.

⁶⁰ Zur Ergänzung seien aus dem Inventar von 1756 von den wertvolleren Gegenständen noch angeführt: 2 kupferne Rauchfässer, 2 Laternenständer mit vergoldeten Laternen und hölzerne, verfilberte Kreuze. (Visitationsbericht von 1756, Dekanatsarchiv Beuthen.)

⁶¹ Von älteren Kirchenmatrikeln sind heute noch im Pfarrarchiv vorhanden: 1. Taufbücher von 1767 an, 2. Tauf-, Beerdigungs- und Populationsregister aus den Jahren 1819—1821, 3. Kommunikantenregister aus den Jahren 1823 und 1824, Sterberegister von 1825 bis 1830.

⁶² Aus dem Visitationsbericht vom Jahre 1756.

⁶³ Kirchenmatrikeln der Kreuzkirche. Vgl. auch Generalakten des Landratsamts Beuthen „betreffend die allgemeinen auf Verbesserung des Unterrichts, Abstellung der Mißbräuche und Anstellung der Lehrer bezug habenden Verordnungen“, 1764—1788. Rep. Fol. 356, Sach 412.

⁶⁴ Kirchenmatrikeln der Kreuzkirche, überwiegend Taufakten.

⁶⁵ „Jährliche Designation von den Clero ecclesiastico der Gläzer, Olmüher und Cracauer Dioecese“, Vol. I, 1775—1794. Staatsarchiv Breslau, Rep. 14. P. A. X, 9b.

⁶⁶ Schullakten im Landratsamt zu Beuthen, vgl. Anm. 63.

⁶⁷ „Acta von den eingesandten jährlichen Berichten der Decani der Olmüher und Cracauer Diöcese den Zustand der kath. Schule betreffend“. 1784—89. Staatsarchiv Breslau. Rep. 14, Pa. IX, 9e.

⁶⁸ Kirchenrechnungen der Kreuzkirche. Pfarrer Bende scheint die Pfarodie Miechowitz von Mikulschütz aus mitverwaltet zu haben. Für das Jahr 1821 steht es fest, daß er Pfarrer von Mikulschütz und zugleich Pfarrverweser von Miechowitz war.

⁶⁹ 1819 und 1820 wurden die Kinder der Miechowitzer in Beuthen bezw. von Beuthener Geistlichen getauft. Vgl. die Taufregister von 1820 und 1821.

⁷⁰ Taufregister 1820/21. Ueber Bijak vgl. Bonžek, 152.

⁷¹ Kirchen- und Fundationsrechnungen von 1798—1823 und Miechowitzer Schulvisitationsprotokolle, Staatsarchiv Breslau, Rep. 201c. Ob Martin Bonžek aus Miechowitz stammte oder mit den Miechowitzer Bonžeks verwandt war, konnte bisher nicht festgestellt werden. Ein Urgroßvater Norbert Bonžeks sollte Priester werden. Vgl. darüber Bonžek, a. a. O., 74/75.

⁷² Schulvisitationsprotokolle. Nach Angaben alter Miechowitzer hatte der Bauer Albert Kuna eine Schwester des Pfarrers Niewidok zur Frau. Kuna, der als armer Knecht aus Bobrownik nach Miechowitz zuzog, soll mit dem Gelde seines Schwauers den Grund zu seinem späteren Reichthum gelegt haben. Ueber Kunas Besizung vgl. Chrobot, Miechowitz um 1850, 14 und Bonžek, a. a. O., 39.

⁷³ Nach der Aufschrift auf seinem Grabstein wurde er am 25. März 1803 geboren, am 25. April 1833 als Pfarrer in Miechowitz installiert und starb hier am 15. Mai 1870. Er ist der einzige Geistliche, der auf dem Kirchhof der Kreuzkirche beeraben liegt. An dem Grabstein ist seine Photographie angebracht. Pfarrer Norbert Bonžek stellt ihn im 3. Kap. seines Epos als einen unpraktischen Wirt dar, der sicher nichts erspare und kaum ein ganzes Hemd haben werde, wenn der Tod komme, ihn in den ewigen Schlummer einzuwiegen. Demgegenüber sei mitgeteilt, daß Pfarrer Preuß laut Testament vom 5. Mai 1870 folgende Fundation hinterließ: 100 Taler für Jahresmessen mit Kondukt an seinem Todestage, 70 Taler für stille hl. Messen, von denen jedes Vierteljahr eine für den Erblasser gelesen werden sollte, 20 Taler für Kanzelfürbitten an allen Sonn- und Feiertagen. (Fundationsakten bei der Kreuzkirche, Pfarrarchiv, Bd. 10.) Pfarrer Preuß betrieb noch Landwirtschaft. Der Pfarracker ist seit der Separation 70 Morgen groß. Vorher war er kleiner, etwa 60 Morgen, und bestand aus drei auseinander liegenden Parzellen. (Kirchenvisitationsbericht 1756.) Bis 1827 müssen die Einnahmen des Miechowitzer Pfarrers gering gewesen sein; wie wäre sonst der häufige Wechsel und der Umstand, daß zu wiederholten Malen die Pfarrstelle längere Zeit unbesetzt blieb, zu erklären? Diese Annahme stützt auch die Fundation der Ignaz Domeschen Eheleute zur besseren Dotierung des

Pfarrers in Höhe von 100 Talern aus dem angeführten Jahre.
(Kirchen- und Fundationsrechnungen der Kreuzkirche.)

⁷⁴ Taufbuch und die unter ⁶⁷ angegebenen Akten. Ueber Adalbert Burczik vgl. auch Chrobok, Die Miechowitzer Schule zur Zeit Friedrichs des Großen. *Abbl.* 3, 1926, 83.

⁷⁵ Landratsamt Beuthen, Act. III., „Tabelle von geschehener Winter Saat im Herbst 1798 zu Miechowitz, Beuthenschen Kreises“ und Chronik der Schule I zu Miechowitz. Vgl. auch Chrobok, Einige Lehrer aus dem früheren Miechowitz. *Abbl.* 4, 1927, 15.

⁷⁶ Schulchronik. Vgl. Chrobok, Einige Lehrer . . . *Abbl.* 4, 1927, 23/24.

⁷⁷ Biographie Bienicks in „Schule und Pfarre . . .“, 26. Anm. 3; vgl. auch Anhang im selben Hefte, 29—31.

⁷⁸ Vgl. Slawik, Die Besitzer der Miechowitzer Anteilgüter von 1700 bis 1818. *Abbl.* 2, 1925, 107.

⁷⁹ Nach der „Chronik von Miechowitz“, Hdschr., Schloß Moschen.

⁸⁰ Im Kirchenvisitationsbericht von 1756, Defanatsarchiv Beuthen.
⁸¹ Kirchenrechnungen.

⁸² Nach den „Familientraditionen“, aufgezeichnet von Baleska von Ziele-Windler; Hdschr., im Familienbesitz der v. T.-W.

⁸³ Vgl. Chrobok, Die Familie Domes in Miechowitz. *Ostb. Morgenpost* vom 15. 2. 1923.

⁸⁴ Pfarrarchiv der Kreuzkirche, Bd. 10.

⁸⁵ Nach der „Chronik von Miechowitz“. Vgl. Chrobok, Die Ueberführung der Särge aus der Domeschen Kapelle nach der Gruft der Miechowitzer Kreuzkirche. *Abbl.* 2, 1925, 111.

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	3
Gründungsagen	5
Geschichtliches	6
Das Gotteshaus	8
Inventar vom Jahre 1817	12
Seelsorger	14
Organisten	14
Die Thaddäus-Kapelle	15
Die Domes'sche Begräbniskapelle	16
Anmerkungen	17



Von den
Beiträgen zur Heimatkunde
von **Miechowitz**

sind bisher erschienen:

- Heft 1: Bongel-Chrobot, „Schule und Pfarrei in
Miechowitz vor 70 Jahren“. 1925.
- Heft 2: Chrobot, „Zur Biographie Franz von
Windlers“. 1925. Vergriffen.
- Heft 3: Chrobot, „Der Grygberg“. 1925.
- Heft 4: Bongel-Chrobot, „Eine Gemeindever-
sammlung im Jahre 1853“. 1925.
- Heft 5: Chrobot, „Sagen von Miechowitz“. 1926.
- Heft 6: Bongel-Chrobot, „Miechowitz um 1850“.
1926.
- Heft 7: Chrobot, „Aus der Geschichte des Männer-
turnvereins Miechowitz“. 1927.



Die „Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Miechowitz“
verlegt auch 1925 die „Bausteine zu Heimatkunde von
Karf“ von Heinrich Schyma.



◆
Druck: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H.
Beuthen O.-S., Piesarersstraße Nummer 9
◆